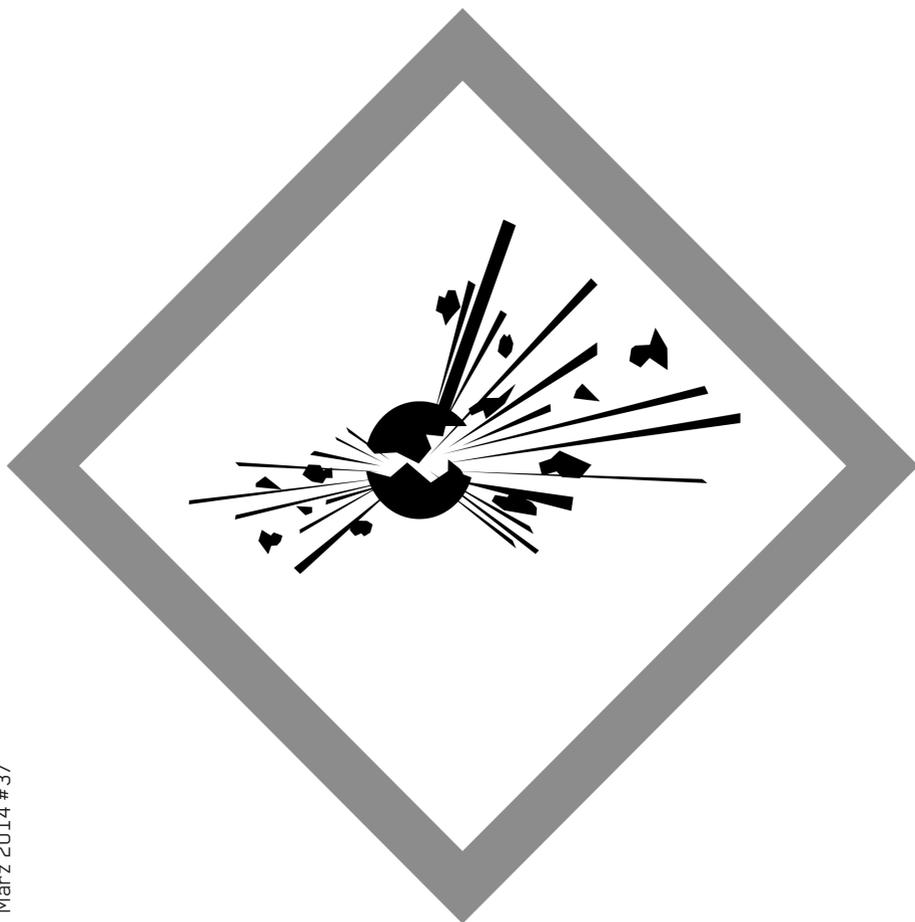


TERMIT

Linke
Emanzipatorische
Flugschrift mit
Terminen



AFFIDAMENTO. ODER: WARUM BEZIEHUNGEN ZWISCHEN FRAUEN DIE GRUNDLAGE WEIBLICHER FREIHEIT SIND

Affidamento ist ein italienisches Wort, das sich nur schwer ins Deutsche übersetzen lässt. Das Verb »affidarsi« bedeutet »sich anvertrauen«. Affidamento bezeichnet im Denken italienischer Feministinnen vom Frauenbuchladen in Mailand und rund um die Philosophinnengemeinschaft Diotima an der Universität von Verona eine Beziehung zwischen zwei Frauen, die zur Grundlage für weibliche Freiheit wird.

Warum – und wann – sind Beziehungen zwischen Frauen die Grundlage weiblicher Freiheit? Nicht alle Beziehungen zwischen Frauen sind Ausdruck weiblicher Freiheit, schließlich gibt auch unfreie Beziehungen zwischen Frauen, auch unter ihnen gibt es Macht und Konkurrenz, Unterdrückung und Herrschaft. Es geht also keineswegs nur darum, einfach zu sagen: »Wir müssen Beziehungen unter Frauen stärken«. Sondern es geht darum, zu verstehen, was das freiheitliche Potenzial von Frauenbeziehungen und Frauengruppen ausmacht. Warum also, und wann, sind Beziehungen zwischen Frauen die Grundlage weiblicher Freiheit?

Die These, die hinter dem Wort »affidamento«, sich anvertrauen, steht, lautet: Immer dann, wenn eine Frau sich mit ihrem Begehren der Autorität einer anderen Frau anvertraut. Wenn also das Begehren einer Frau mit Hilfe der Vermittlung einer Anderen, die ein »Mehr« hat und die deshalb mit Autorität spricht, einen Weg in die Welt findet. Dann ist eine Frau frei, in der Welt zu handeln. Dann ist sie in der Freiheit, dem eigenen Begehren

auf der Spur zu bleiben.

Dass die Beziehungen zwischen Frauen die Grundlage für weibliche Freiheit sind, war bereits ein Grundgedanke der Frauenbewegung der 70er Jahre. Unter dem Stichwort »consciousness raising«, Selbstbewusstsein entwickeln, fanden sie in den verschiedensten Selbsterfahrungsgruppen heraus, dass der Vergleich mit den Männern oder die Abarbeitung an männlichen Bildern nicht förderlich ist. Aus diesen Erkenntnissen rührt der Gedanke, dass es genüge, wenn sich Frauen zusammenschließen. Die entstandenen Bilder und Begriffe kursieren bis heute: »Gemeinsam sind wir stark«, die Rede von der Frauensolidarität, den Fraueninteressen, den Frauen-Netzwerken und Frauen-Bündnissen.

Es entstanden bald Konflikte um dieses »Wir«, denn viele Gruppen machten die Erfahrung, dass es ein solches »Wir« eigentlich kaum gab, da ihre Beziehungen untereinander mehr von Ungleichheit, als von Gleichheit geprägt waren: die unterschiedlichen Meinungen, die ganz unterschiedlichen Wünsche und Absichten, die verschiedenen sozialen Herkunft, Religionen, Kulturen etc. konnten sich bei aller Liebe nicht auf den einen einheitlichen Nenner »Wir Frauen« bringen lassen. Diejenigen, die nicht die »richtige« feministische Meinung hatten, wurden verdächtig, nicht solidarisch und unfeministisch zu sein. Mit Freiheit hatte das wenig zu tun und nicht wenige zogen daher – und ziehen immer noch – die Gesellschaft und Bezie-

IT'S TIME TO PUT THINGS RIGHT;

WOMEN RECLAIM THE NIGHT

Wir Frauen müssen uns auch in der Nacht nicht verstecken!
Allzu oft wird uns gerade im Zusammenhang mit Vergewaltigungen suggeriert, Frauen hätten in der Dunkelheit nichts zu suchen.

Wir sagen NEIN:

Die Gesellschaft muss endlich lernen, dass nicht Frauen sich vor (sexualisierten) Übergriffen schützen müssen, sondern dass schlicht niemand das Recht hat, über einen anderen Menschen gewaltvoll zu bestimmen!

Deshalb und aus vielen anderen Gründen gehört am 8. März die Stadt den Frauen – lautstark und zahlreich werden wir unsere Präsenz zeigen.

Sei auch du dabei: alle Frauen, Lesben, Intersexuelle und Transfrauen sind willkommen, gemeinsam ein Zeichen gegen Übergriffe und Gewalt zu setzen!

08.03.2014; 18:00
Start: Mirabellplatz



 **HOSI**
salzburg

SISTER RESIST

 **öh**
salzburg
www.oh-salzburg.at

Gedruckt auf 100 % Recycling Papier

hungen zu Männern vor. Vielleicht ist das ein Grund, warum in der Öffentlichkeit der Kampf um gleiche Rechte mit den Männern bzw. die Anerkennung der Frauen seitens der männlich geprägten Institutionen in den Vordergrund geraten ist. Die Herausforderung ist also die Frage: Wie sich Frauenbezogenheit und Freiheit zusammen denken lassen, ohne dass alle das Gleiche im Kopf haben?

Die italienischen Philosophinnen waren die ersten, die sich deutlich vom Ideal der Gleichheit – sowohl der Frauen mit den Männern, als auch der Frauen untereinander – distanziert haben. Sie lehnten bereits in den 80er Jahren den Emanzipations-Feminismus ab, der sich die Gleichheit von Frauen und Männern zum Ziel gesetzt hat und weibliche Freiheit in Analogie zur männlichen Freiheit stellt. Sie sahen in politischen Programmen wie Quotenregelungen und Frauenförderplänen keine Lösung.

Stattdessen ging es ihnen darum, zu verstehen, dass Frau sein und frei sein sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern Freiheit etwas ist, was nicht das Frausein verleugnet und sich am männlichen Normmenschen orientiert. Während sich früher eine Frau frei machte, indem sie sich von weiblichen Rollenmustern, löste und z.B. Pilotin oder Forscherin wurde, ist dies heute nicht ungewöhnlich und mündet leider nicht in der Freiheit der Frau.

Weibliche Freiheit bedeutet die Freiheit, sich aktiv von anderen Frauen unterscheiden zu können. Etwas anderes zu tun, als die Mehrheit von Frauen für richtig hält. Wenn Frauen frei sind, dann haben sie keine gemeinsamen Interessen und Meinungen, allein weil sie Frauen sind. Aber sie mutieren dabei auch nicht zu Neutren, zu geschlechtslosen Wesen. Sie sind Frauen, und dies bleibt bei allen Genderdebatten und Dekonstruktionen eine nicht auflösbare Bedeutung. – jedoch eine freie Bedeutung, unabhängig von ihrer Natur, ihren Genen, ihrem vermeintlich weib-

lichen Wesen. – Eine Bedeutung, die immer wieder neu verhandelt wird und sich deshalb auch verändern kann. Frauen sind nicht automatisch qua Geschlecht miteinander verbunden und stehen zueinander in Beziehung; sondern sie müssen diese Beziehungen untereinander aktiv eingehen- nicht allgemeine Beziehungen, sondern konkrete, zwischen einer Frau und einer anderen. Die weibliche Freiheit entsteht in diesem Moment des im Differenz-seins zur Anderen und im Beziehung-seins zur Anderen.

Dass Freiheit etwas ist, das aus einer Beziehung, aus einer Abhängigkeit also in gewisser Weise entsteht, ist zunächst ein ungewöhnlicher Gedanke. Üblicherweise hat die westliche Philosophie nicht Beziehungen zur Grundlage von Freiheit gemacht hat, sondern Autonomie, also »Selbst-Gesetzgebung«, die Loslösung des Subjekts von den Beschränkungen durch Beziehungen. Die anderen und die eigene Bezogenheit wurden nicht als Grundlage von Freiheit gesehen, sondern als deren Grenze: Meine Freiheit endet da, wo sie die Freiheit der anderen einschränkt. Insofern ist die Entdeckung der "Freiheit in Bezogenheit" eine Entdeckung, die das westliche Weltbild umkrepelt und nicht nur auf Frauen beschränkt ist. Die Anderen/das Andere/die Differenz ist nicht die Grenze meiner Freiheit, sondern ihre Basis. Aus dieser Perspektive stellen Unterschiede zwischen Frauen kein Problem dar, sondern dienen der Basis weiblicher Politik. Bei den Mailänderinnen ist Frauenpolitik nicht die Einforderung von Rechten und besseren Lebensbedingungen für Frauen, etwa an die Adresse der Männer, der Institutionen, der Politik gerichtet, sondern die Aufmerksamkeit für das, was andere Frauen tun, was sie sagen, wie sie sich verhalten. Es ist wichtiger, Lehrmeisterinnen zu haben, als anerkannte Rechte zu besitzen. Eine Frau braucht eine positive weibliche Autorität, wenn sie ihr Leben in einem Entwurf der Freiheit leben und

darauf ihr Frausein gründen will. Der weibliche Geist ohne symbolischen Bezugsrahmen ist furchtsam. Er findet sich unvorhersehbaren Ereignissen ausgeliefert – alles stürzt von außen auf den Körper ein. Aber Sicherheit bekommt eine Frau nicht durch Gesetze und nicht durch Rechte. Unverletzbar wird eine Frau, wenn sie ihre Existenz von sich selbst ausgehend entwirft und innerhalb sozialer weiblicher Lebenszusammenhänge Stabilität gewinnt.

Zentraler Begriff ist bei ihnen das Begehren. Aber das allein reicht nicht. Ein Begehren, das unvermittelt der Welt gegenüber tritt, wird nichts bewegen. Es kann sich nicht direkt an die Welt richten, denn es braucht das Affidamento: die Vermittlung einer Autorität im Prozess der Anerkennung. Weibliche Autorität ist dann da, wenn es auf ein Begehren einer Frau eine Antwort gibt. Autorität ist dabei situations- und kontextabhängig und muss immer wieder neu in einer Beziehung begründet werden. Sie kann sich nicht in Rangabzeichen oder Titeln festschreiben. Autorität braucht nur die Beziehung zwischen zwei Frauen – ich kann zum Beispiel einer Frau Autorität zusprechen, die von der Mehrheit überhaupt nicht anerkannt ist, die aber Antworten auf mein Begehren hat, die mir hilft, mit meinen Wünschen und Absichten in der Welt zu handeln. So kann Autorität letztlich als Gegenmacht zu bisherigen Machtstrukturen entstehen, indem neue Maßstäbe und Urteile möglich werden.

Affidamento-Beziehungen, also Autoritäts-Beziehungen unter Frauen sind die Grundlage weiblicher Freiheit, weil sie die einzelne Frau frei machen von den Mehrheitsmeinungen der Welt, dem Mainstream, den üblichen Selbstverständlichkeiten, indem sie zwischen ihrem Begehren und der Realität vermitteln. Mit Hilfe der anderen Autorität entsteht ein neuer Handlungsmaßstab, der sich von der Anerkennung der Mehrheitsmeinung und Männer unabhängig macht. Daraus

erwächst ein Handeln, welches sich in Differenz zu anderen setzt und zu Konflikten führen wird – und zu neuen Möglichkeiten weiblicher Freiheit.

Nachdem die Ideen der Italienerinnen anfangs in Deutschland heftig abgelehnt wurden, weil man ihnen Biologismus und eine Rückkehr zu vermeintlich »natürlich Weiblichem« vorwarf, ist heute nirgendwo mehr vom Ideal der Gleichheit die Rede. Stattdessen spricht man heute von »Diversity«, von Vielfalt. Die Unterschiede zwischen Frauen (oder auch Kulturen und Religionen) werden nicht nur akzeptiert, es wird allgemein gesagt, diese Vielfalt sei fruchtbar und schön. Ist damit gesellschaftliche Wirklichkeit geworden, was die Italienerinnen mit ihrer Wertschätzung der Differenz meinten? Diversity ist nicht Differenz. Diversity ist Vielfalt – wie die bunte Vielfalt von Merci: Die einen schmecken nach Marzipan, die anderen nach Haselnuss, aber letztlich ist doch alles Schokolade. Die einen sind Christen, die anderen Muslime, die einen Frauen, die anderen Männer, aber letztlich sind wir alle Menschen. Hinter dem Ideal der Vielfalt und Diversity steht weiterhin die Norm, das Eine, das Eigentliche, der gemeinsame Bezugspunkt. Diversity und Emanzipation haben die Teilnahme von Frauen an allen Bereichen ermöglicht. Aber sie befördern auch die Unfreiheit von Frauen, die gehetzt zwischen Kindergarten, Büro, Fitnessstudio und Discobesuch hin und her eilen.

Das mit den Beziehungen, die die Grundlage für weibliche Freiheit sind – oder sein können – ist jedenfalls nicht einfach. Es geht nicht darum einfach etwas Schönes von einer Anderen zu lernen, sich als Frauen untereinander zu fördern und Netzwerke zu bilden. Sondern es geht um den revolutionären Gedanken, dass Freiheit dann möglich ist, wenn ich eine Beziehung habe zu einer, die wirklich anders ist als ich. Einer, mit der ich Differenzen habe. Einer anderen, die nicht einfach etwas besser kann, sondern die etwas tut, das

mir neu ist, das ich bisher vielleicht sogar für falsch gehalten habe. Nur dieses wirkliche Anders-sein der Anderen, diese echte Differenz, die nicht Diversity ist, sondern Konflikt, ermöglicht es, etwas wirklich Neues zu entdecken, die eingefahrene Meinung zu verändern, aus vorgegebenen Denkmustern auszubrechen – Freiheit also, Freiheit von den eigenen Beschränkungen!

Vielfalt kann immer akzeptiert werden, weil sie unter einem gemeinsamen obersten Nen-

ner für Abwechslung und Folklore sorgt. Das wirklich Andere, die Differenz und ihre Differenzen, werden nach wie vor als Problem und Bedrohung gesehen. Wir betreten also weiterhin Neuland, wenn wir versuchen, »Affidamento« als eine Beziehung der Differenz zu verstehen.

Text gekürzt und leicht verändert von Antje Schrupp (<http://www.antjeschrupp.de/affidamento>) in Anlehnung an: Libreria delle donne di Milano: Wie weibliche Freiheit entsteht- eine neue politische Praxis. Orlanda Frauenverlag 1988, Dorothee Markert: Wachsen am Mehr anderer Frauen. Christel Göttert Verlag 2009

WIR SIND ALLE §278A

Mo. 31. März 2014, 18.30 Uhr, Das Kino

"Als C. am 21. Mai 2008 aus dem Schlaf gerissen wurde, musste er feststellen, dass er Teil einer kriminellen Organisation zu sein schien."

Was an jenem Maimorgen mit einem gewaltigen Polizeieinsatz quer durch Österreich begann, wuchs in den darauffolgenden Jahren zu einer kafkaesken Justizgroteske heran.

Im sogenannten Tierschützerprozess stand nicht nur die Unschuld von 13 TierrechtsaktivistInnen, die eine Anti-Pelzkampagne bei Kleiderbauer gestartet hatten, am Prüfstand, sondern die Legitimität der gesamten hiesigen NGO-Szene. Schließlich drohte diese mittels Paragraph 278ff – Mafiaparagraf - unter Generalverdacht zu geraten. Die Dokumentation "WIR SIND ALLE §278A" begleitet die TierrechtsaktivistInnen Christof, Jan, Kevin, Leo und Sabine durch die Zeit von ihrer Verhaftung bis zum Prozess. Er zeichnet ein Portrait von fünf politisch aktiven Menschen, die sich den Einschüchterungsversuchen eines repressiven Staates entgegenstellen. Dabei geht es um nicht

weniger als ein Kräftemessen zwischen Geschäftsinteressen und dem Recht auf Meinungsfreiheit.

WIR SIND ALLE §278A



GEWALT IM "DOING MASCULINITY"

Unter Gewalt als Handlungsform wird der Versuch der Beeinflussung des Verhaltens (Denken, Fühlen, Handeln) anderer mittels der Anwendung oder Androhung von physischen oder psychischem Zwang verstanden. Hannah Arendt beschrieb Gewalt als eine ordnungsherstellende Tätigkeit und nicht, als ein Ordnungsproblem, wie es in Öffentlichkeit häufig durch gewalttätige Jungen- oder Männergruppen wahrgenommen wird.

"männliche Gewalt"?

Auffällig ist bei Diskussionen um Gewalt, dass sich auf sanktionierte Gewalt konzentriert wird, womit überwiegend ein physischer Gewaltbegriff im Sinne einer körperlichen Verletzung angewendet wird. Sie kann kollektiv oder individuell, sozial legitim oder illegitim und kultur- sowie milieuhabhängig auftreten. Bei der Betrachtung von polizeilichen Gewaltstatistiken fällt auf, dass sie mehr von Männern als von Frauen als soziale Handlungsform eingesetzt wird. Außer bei Delikten gegen die sexuelle Selbstbestimmung, wovon 90% der Betroffenen weiblich sind, sind im Allgemeinen zwei Drittel der Betroffenen Männer. Im Folgenden wird sich nur auf das körperliche Gewalthandeln bezogen- nicht um andere Gewaltformen als Nicht-Gewalt zu ignorieren oder um strukturelle Gewalt auszublenden, sondern um die besondere Bedeutung der Form tätlicher Gewalt zur Ordnung, also zur Regulierung sozialer Beziehungen scharf zu zeichnen.

Mit der Konzentration die soziale Bedeutung physischer Gewalt findet im folgenden Text bedingt eine geschlechtliche Konnotation von Gewalt statt: physische Gewalt wird vor allem als aggressiv, "männlich" charakterisiert, während als "weiblich" konnotiertes Gewalthandeln wie Stalking, Mobbing, psychische Gewalt allgemein (statistisch, analytisch) kaum erfasst werden. Diese Fokussierung schreibt dadurch eine typische kulturelle Gewaltstruktur ebenso fest wie eine heterosexuelle Stereotypisierung (Mann-stark-aggressiv, Frau-schwach-trügerisch).

Trotz Sterotypisierung: die besondere Bedeutung im männlichen Gewalthandeln

Die statistisch selektive Gewalterfassung und Sanktionierung lässt manche Kritiker_innen zweifeln, ob Frauen/Kinder weiterhin stärker betroffen wären, wenn in den Statistiken mehr als körperliches Gewalthandeln erfasst werden würde (Mobbing ist ein Anfang davon). Erscheinen Frauen als Täterinnen deshalb statistisch seltener, weil ihr tätliches Handeln prinzipiell weniger angezeigt wird; oder weil polizeiliches Handeln selektiv auf einem männlichen Täter und weiblichem Opferverständnis aufbaut? Wie oben geschrieben sind zwei Drittel der Betroffenen männlichen Geschlechts, kann auch bei Kritik an Kriminalstatistiken gefragt werden, ob es ein spezifisch männliches Gewalthandeln

gibt. Was ist seine Bedeutung? Ist es kollektiv oder individuell, im privaten oder öffentlichen Raum, in impulsiver oder ritualisierter Form? Wer ist betroffen? Ist die Rollenverteilung Täter-Opfer eindeutig oder können die Rollen wechseln (z.B. Vergewaltigung in der Armee oder im Männerknast)?

Wettkampf-Gewalt-Ordnung?

Der Wettkampf unter Männern ist gesellschaftlich vom Duell über sportliche Wettbewerbe, bis hin zu wirtschaftlicher Konkurrenz, Militär oder wissenschaftlichem Wettstreit breit manifestiert. Beispielhaft sind "gesellige" Männlichkeitsrituale, wie in Burschenschaften oder Männergruppen, die sich vom gemeinsamen "Kampftrinken" bis zum Schlagen ziehen. Die gegenseitige Anerkennung wird dabei durch das "Standhalten" gewonnen. Ähnliches gilt für Auseinandersetzungen von Männergruppen (Polizei-Hooligans) die neben dem Beweis von Stärke der eigenen Reproduktion und Sinnschaffung dienen. Der eigene Körper wird dabei als "Kapital" zum Einsatz gemacht. Da es meist kollektive Gewaltausübungen sind, können die Spuren der Gewalt (blaues Auge, Nasenbruch etc.) als Zeichen der Teilnahme und damit der Zugehörigkeit zum Mann-Sein interpretiert werden. So kann es zwischen Hools oder Faschos und Bullen obskurer Weise zu einem gegenseitigen Anerkennen durch Respekt an der geführten Auseinandersetzung kommen.

Der Debattenbeginn um männliches Gewalt handeln kommt aus der Frauenforschung, worin es, gegen Frauen gerichtet, als integraler Bestandteil von (Zwangs)heterosexualität gefasst wird. Die These des "Mannes als potentiellen Vergewaltiger" schärfte die Wahrnehmung zur Gewalt im Geschlechterkontext, auch wenn es Kritik durch die Festbeschreibung der Frau in der Opferrolle gab.

In den men studies wurde in Feldstudien zur Untersuchung der Herstellung "hegemonialer Männlichkeit"(vgl. Conell: Der gemachte Mann) das Patriarchatskonzept insoweit differenziert, das Männlichkeit und Dominanz nicht allein im heterosozialen sondern vor allem auch im homosozialen Rahmen ausgehandelt würde. Hegemonie ist ungefähr gleichbedeutend mit Herrschaft/Autorität: Die Hegemonie müsse nicht zwingend durch die Ausübung oder Androhung von Gewalt durchgesetzt werden, denn häufig genügen dazu die jeweiligen bekannten kulturellen Deutungsmuster: die Gewaltausübung von Männern sei allgemein wenig geächtet in der Gesellschaft sondern erführe häufig Verständnis durch andere Männer. (Und wer kennt das nicht: den verständnisvollen Umgang nach Gewalteskalationen im Suff?) Conell bezeichnete die Gewalt unter Männern als eine "Art Ethik", welche eine status- und männlichkeitsverbürgende Funktion hat. Beim "Mann gegen Mann" zähle nicht nur der Gewinner, sondern der Beweis "seinen Mann stehen zu können".

Bourdieu prägt den Begriff des "männlichen Habitus" unter dem die verschiedenen Formen, in denen sich Männlichkeit äußert, zusammengebracht werden: der Mann als Ernährer, als Beschützer, als Macho, ...in welchen soziales Handeln mit Gewalt und mit dem Körper als Kapital zielgerichtet eingesetzt wird. In Situationen, in denen sich Gewalt als eine DER Ressourcen zielgerichtet verwenden lässt, wird es als ordnungherstellendes Mittel von Männern zur Verteidigung der Ehre und Anerkennung eingesetzt.

Identitätstheoretische Perspektiven betrachten männliches Gewalt handeln zwar ebenfalls zur Herstellung von Männlichkeit, doch mit Blick auf die Fragilität von Männlichkeit, die immer wieder neu hergestellte werden muss. Physische Gewalt gegen Frauen könne als Kompensation von Unterlegenheit

und Machtlosigkeit interpretiert werden, um sich der eigenen Männlichkeit und Dominanz rückzuversichern. Pädagog_innen sehen in der gegenseitigen Gewalt männlicher Jugendlicher eine Rückversicherung ihrer Männlichkeit als Reaktion auf nicht zugestandene Hilflosigkeit oder Schwäche. Problematisch bleibt in diesem Erklärungsmuster die heterosexuelle Festschreibung von Frau-emotional/Mann-gefühllos, indem der Umgang mit Emotionen bei Jungen als Problem einer Anpassungsleistung beschrieben wird. Studien weisen immer wieder eine positive Bewertung von Gewalt durch Männer oder männliche Jugendliche nach, wodurch homosoziale Gewalt als Mittel der gegenseitigen Anerkennung und nicht als Reaktion von Jungen, die an ihrem verstellten Zugang zu ihrem eigenen Körper und ihren Schwächen an der männlichen Rolle zerbrechen.

Der kleine Unterschied

Behält mensch für eine genauere Betrachtung der Gewalthandlungen, die konstruierte Heterosexualität zur Unterscheidung bei, fällt auf, dass sich die eigene Geschlechtsidentität nicht nur am "anderen" Geschlecht sondern ebenso im Binnenverhältnis zum eigenen Geschlecht konstituiert: einerseits als homosozial (zwischen Personen "gleichen Geschlechts") und andererseits als heterosozial (gegen Personen "anderen Geschlechts"). Der Unterschied zwischen heterosozialer und homosozialer Gewalt ist die Möglichkeit des Erwerbs von Anerkennung. Einem Mann, der unterliegt, können seine Verletzungen als Beweis seines Mannseins dienen: Er wird kaum entwürdigt, da er in der nächsten Situation selbst Gewinner sein kann. Tatsächlich drücken sich diese Rollenwechsel in statistischen 50% aus, in denen Täter selbst Betroffene von Gewalt waren. An geschlagenen Frauen lässt sich stattdessen in keinster Weise eine positive Be-

setzung von "Weiblichkeit" vornehmen. Zudem wird im Falle einer Verteidigung durch die Frau, diese gesellschaftlich kaum als "Gewalt" anerkannt und statistisch erfasst, sondern verharmlost ("so eine kleine Furie") oder psychologisiert ("hysterisch").

Gewalt kann und wird von allen in allen möglichen Situationen ausgeübt und ist ein "normales Phänomen"- in Bezug auf eine gesellschaftliche Geschlechterordnung muss differenziert werden, dass es bei Männern im Gegensatz zu Frauen legitim ist Gewalt auszuüben und Gewalt von ihnen genutzt wird um ihr Geschlecht homo- ebenso wie heterosozial zu konstruieren. Frauen sind auch gewalttätig, jedoch dient es ihnen nicht zur Herstellung von Geschlechter- allenfalls von Ordnungsverhältnissen. Forschungen zu gewalttätigen Mädchen- und Frauengruppen ergaben, dass sie ritualisierte Gewalt anwenden um ihren Status und ihre Gruppenzugehörigkeit zu manifestieren. Gewalt als Handlungsform dient ihnen dabei als Mittel zur Abgrenzung und Herstellung von Dominanzen. Allerdings zeigt die nahezu fehlende Auseinandersetzung mit Gewalt, die von Frauen/Mädchen ausgeübt wird, ein Mal mehr die Festschreibung der Zweigeschlechtlichkeit und die Zuschreibung der Synonyme Mann-Hart-Agressiv und Frau-Weich-Friedlich. Popp hat für den öffentlichen Gewaltdiskurs festgestellt, dass strafrechtlich relevante Gewalt meistens körperliche Gewaltvergehen sind und die Gewaltausübung geschlechtsspezifisch legitimiert wird. Allgemein werden die Taten von Frauen durch Bagatellisierungen legitimiert und durch entschuldigende psychologische Begründungen, wie extremer psychischer Druck (Ausnahmesituation), Kinderschutz u.a. geschlechtsdifferenziert bewertet. Dies soll nicht als Argument zur Annullierung männlicher Gewalt dienen, aber den Blick schärfen für die Konstruktion von

TERMINPLAN MÄRZ 2014

Mi, 05.03.2014, 18:00-18:30	Sister Resist Radio, www.radiofabrik.at und 107,5 Mhz
Do, 06.03.2014, 19:30 Uhr	Buchvorstellung "Herbst 1918" von Robert Foltin, im Sub, Müllner Hauptstraße 11b [infos inside]
Do, 06.03.2014, 21:30	žen, Mark Salzburg, Hannakstr. 17
Fr, 07.03.2014, 20:00 Uhr	Baisl im Sub, Müllner Hauptstraße 11b
Fr, 07.03.2014.2013, 20:00 Uhr	Treffen des Chaostreff Salzburg, Subnet, Ulrike Gschwandtnerstr. 5
Fr, 07.03.2014, 18:30 Uhr	feministischer Filmabend, ÖH frei:raum/ Kaigasse 17
Fr, 07.03.2014, 19:00 Uhr	Ladys Special Abend, Hosi, Gabelsbergerstrasse 26
Sa, 08.03.2014	Frauenkampftag [infos inside]
Sa, 08.03.2014, 11:00 Uhr	Brunch und Vortrag, Afro-Asiatisches Institut SBG, Wiener Philharmonikergasse 2. Stock
Sa, 08.03.2014, 13:30-14:30	Kundgebung "Frauenrechte sind nicht käuflich" am Alten Mark vom Frauenrefaerat der ÖH Salzburg
Sa, 08.03.2014, 15:00 Uhr	Chill out und Demo Warmup, HOSI, Gabelsbergerstrasse 26
Sa, 08.03.2014, 18:00 Uhr	Frauendemo, Treffpunkt: Mirabellplatz
Sa, 08.03.2014, 20:00 Uhr	Frauenfest, Literaturhaus Salzburg, Strubergasse 2
Sa, 08.03.2014, 20:00 Uhr	Baisl im Sub, Müllner Hauptstraße 11b
So, 09.03.2014, 21:00-22:00 Uhr	Hallo Punkerland, www.radiofabrik.at und 107,5 Mhz
Fr, 14.03.2014, 18:00-19:00 Uhr	Mexiko Anders, www.radiofabrik.at und 107,5 Mhz
Fr, 14.03.2014, 19:00 Uhr	Baisl im Sub, Müllner Hauptstraße 11b
Sa, 15.03.2014, 20:00 Uhr	Klub 77 im Sub, Müllner Hauptstraße 11b
Sa, 15.03.2014, 20:00 Uhr	Beisl im Infoladen, Lasserstraße 26
So, 16.03.2014, 20:00 Uhr	Konzert: "Alaskan" [post metal/heavy] + "Lichtung" [black metal], Shakespear, Hubert Sattler Gasse 3
So, 16.03.2014, 21:00-22:00 Uhr	Hallo Punkerland, www.radiofabrik.at und 107,5 Mhz
Do, 20.03.2014, 16:00-17:00 Uhr	Turbo Radio, www.radiofabrik.at und 107,5 Mhz
Fr, 21.03.2014, 19:00 Uhr	Cryptoparty, Subnet, Ulrike Gschwandtnerstr. 5, Anmeldung unter: http://sbg.chaostreff.at
Fr, 21.03.2014, 20:00 Uhr	Baisl im Sub, Müllner Hauptstraße 11b
Sa, 22.03.2014, 20:00 Uhr	Konzert: "The Stroodles" im Sub, Müllner Hauptstraße 11b
Mo, 24.03.2014, 22:00-00:00 Uhr	Data System, www.radiofabrik.at und 107,5 Mhz
Mi, 26.03.2014, 18:00 Uhr	Lockpiking-Treffen im Sub, Müllner Hauptstraße 11b
Fr, 28.03.2014, 17:00 Uhr	Critical Mass, Kurpark vor dem Kongresshaus
Fr, 28.03.2014, 20:00 Uhr	Baisl im Sub, Müllner Hauptstraße 11b
Sa, 29.03.2014, 20:00 Uhr	Baisl im Sub, Müllner Hauptstraße 11b
Mo, 31.03.2014, 18:30 Uhr	Wir sind alle §278A im Das Kino, Giselakai 11 [infos inside]